

Mindensche Beyträge

zum Nutzen und Vergnügen.

46te Woche. 1776.

Nachricht.

Der Verfasser des Lebens und der Schicksale des Martin Dickius ist hiermit so frey, dem Publico, das den Teutschen Merkur nicht liest, ein Recension seyn sollendes Ding über seinen armen Dickius mitzutheilen. Sie lautet also: —

„ Tief unter aller Kritik ist das Büchlein Martin Dickius Leben und Meynungen, so dann noch tiefer als jenes, Martin Flachs eine Geschichte des 18 Jahrhunderts. Es ist wohl kein Land wie Teutschland, wo sich so elende Köpfe wie diese zum Beruf aufwerfen, das Publicum zu unterhalten. Bey den Ausländern hat das Schlechteste dieser Art doch wenigstens ein zunftgerechtes Ansehen, und den Manufaktur-Zuschneidern, das man weiß, was es ist. Dieser Waare ist aber kein Name zu geben, es wäre denn die grosse Rubrik Makulatur darauf zu prägen. —

und steht im Monat Sept. 1776. Seite 261 und 62. schwarz auf weiß. Ich erwarte für diese Bekanntmachung den wärmsten Dank meiner lieben Landsteute, die den

Merkur weder lesen noch kennen, und auch derer, die ihn besitzen, weil ich sie des vielen Verleihs, oder Abschreibens überhebe, da es gewiß nicht an einer Menge Zuschauer fehlen wird, die sich hinzu drängen werden, meine Hinrichtung mit anzusehen, und mir die letzte Ehre zum Grabe zu gönnen. Ob ich durch Mitlachen meine Sache wieder gut mache, steht dahin, da ich dies Mittel nicht für unfehlbar ausgeben, und eben so wenig verlang' ich einen blinden Glauben für meine Versicherung: daß mir dieser Aristarchsche Ausfall kaum 6 Minuten Ruhe gekostet habe. Daß ich mich aber wenig um schale Urtheile der Getroffenen kümmern, hab' ich beucht mir, schon längst gezeigt, und daß der Aufsatz qu. im T. Merkur allenfalls noch derber von einem Westphälinger hätte gemacht werden können, der eben mein bester Freund nicht wäre, darf nicht erst bewiesen werden. Das ganze Verdienst meines Beurtheilers besteht also in der Kunst, sein Endurtheil in den T. Merkur gebracht zu haben, doch gehörte noch nicht so viele Kunst dazu, als Coffee und Brantwein, trotz aller Scharfsichtigkeit des Thorschreibers, in eine Stadt zu bringen. Denn das dieser Ausfall mit Herrn Wielands Vorwissen und Genehmi-

gung in den *L. Merkur* sollte gekommen seyn, bezweiff' ich sehr. Die Gründe davon sind triftig, doch kan ich sie nicht namhaft machen. Inzwischen ist mein Todesurtheil gedruckt, *Martin Glachs* wird mit mir abgethan, und wer weiß: ob ich Vergnädigung zu hoffen habe, und ob es zu erlangen siehe: daß die Acten zu einem anderweitigen Spruche an ein unpartheisches Collegium dürfen verschickt werden, wozu ich das Publikum in Vorschlag bringen möchte.

Freylich nehmen viele der Herrn Recensenten sich die Freyheit, das Publikum vorstellen zu wollen, und ihre Stimme sol mit Gewalt die Stimme aller seyn. Aber die hiele Widersprüche der Herren machen es nothwendig, daß man das Publikum, wie die Marken, theile. Demnach wäre bis dahin z. E. das Hamburger Publikum für mich, das Casselsche auch, das Buzowsche nur halb und halb, das Erlangsche ganz, und das Hallische ein Drittel. Wo solich nun gerichtet werden? Freylich würd ich mich die gnädigsten Richter aussuchen, aber würden alle, denen daran gelegen,

damit zufriednen seyn? ich glaube: kaum. Kann ich denn, ich, den die Sache nebst dem Verleger, am nächsten angeht, mit einer Sentenz zufriednen seyn, die ohne alle Rationes decidendi et dubitandi meine Sache verlehrend macht? kaum. Von diesem Schlage ist die Weimarsche augenscheinlich, und der Herr Recensent, der den Tittel nicht einmal recht las, las vielleicht das Buch gar nicht, oder man wies ihm eine Stelle, die ihm unangenehme Wahrheit sagte, und gleich beschloß er Rache. Daß die Recensenten nicht allemal die Bücher lesen, die sie beurtheilen, kan ich aus Erfahrung verrathen. Bey Rechtsfachen gehts oft, wie man sagen wil, um kein Haar besser, und weil ein Recensente eben sowohl ein Mensch ist, als ein Recensente; so kan das Erkenntnis bisweilen eben sowohl auf Neben Gründe, als auf den Acten Verlauf gegründet seyn. Recht wird deswegen das Unrecht noch nicht, aber der Recensente kan uns den Deutel schwächen, und der Recensente die Ehre. Wer nicht das Herz hat, sich über diese Möglichkeiten wegzusetzen, bleibe vom Schriftsteller Leben und den Processen weg. *Boilleau* sagt:

Désque l'Impression fait eclore un Poete,
 Je est Esclave né de Quiconque l'achete.
 Il se soumet lui meme aux Caprices d'Autrui
 Et ses Ecris tout seuls doivent parler pour lui.
 Un Auteur à Genoux, dans une humble Preface
 Au Lecteur, qu'il ennuye a beau demander grace
 Il ne gagnera rien sur ce Juge irrité
 Qui lui fait son Procés de pleine Autorité.

Dies Schicksal wußt' ich voraus, und doch schrieb ich den verrufenen *Martin Dickius*, ein Dorn im Auge dem Narren und Devoten, eine Gelegenheit für die Herren, denen es nicht gefällt, meine Freunde zu seyn — und doch ward das Büchlein fleißig gekauft, und hat das Glück der zweiten

Ausgabe erlebt, das bey dem allen noch keine so ganz sichere Anzeige von *Muskulatur* ist. Freylich entscheidet der Debit nicht allemal für die Güte und den Werth eines Werkes, wär' aber mein *Dickius* so entseßlich tief unter aller Kritik, und das Publikum hätte doch so allgemein Parthey

für ihn genommen; so gäbe sich das Compliment für den großen Haufen von selbst, ein Compliment, das seinem Geschmacke nicht zu günstig wäre. Bey den Verheßerungen der zweyten Auflage hab' ich Basterstrenge bewiesen, und gezeigt: daß ich mein Buch noch lange nicht für vollkommen hielte, und ich halte es noch nicht dafür. Meiner Freunde Wincke (es giebt auch einige Recensenten mit darunter) hab' ich genützt, und sollte es sogar eine dritte Auflage erleben; so hab' ich die Feile noch nicht aus der Hand gelegt. Ich sehe jeden vernünftig-tablenden Critiker für meinen Freund an, der mein Bestes sucht. Dies sol seine Sorge seyn, wenn der Schriftsteller Belehrung verdient, er sol den Arm heilen, aber nicht gleich abschneiden, wenn er zu retten ist. Dies geschieht gewis nicht durch kritisirende Nachsprüche und Donner schläge. Die Kunst, ein Buch in den Himmel zu erheben, oder in die Hölle herab zu donnern, ohne zu sagen, warum, ist eine so leichte Kunst, daß ich sie einen meiner Bauerknaben wenigstens in acht Tagen lehren will, voraus gesetzt, daß er schreiben, lesen und hören kan. Alle Weisprüche und übliche Terminologie lernt er, in zweymal 24 Stunden, wenn er irgend seinen Catechismus hat in den Kopf kriegen können, und wie er mit diesen Schätzen wuchern sol, läßt sich ohne Heberey lernen. Diese kleine Nachricht empfehl' ich den Herrn und Damen samt und sonders, die etwa in dem Wahn stehen möchten: ein Critikus sey das grosse, das unsehlbare Geschöpf wirklich, wofür er sich gern gehalten sehen möchte; und da ich selbst von allem Verdachte eines Critikers nicht frey bin; so empfehle ich mein Bekentnis auch ab Seiten der Aufrichtigkeit.

Daß aber mein Urtheil im Teutschen Merkur steht, giebt ihm vielleicht einen ungezweifelten Werth? Nicht doch! Im teutschen Merkur giebt's viel Säckelgen,

die Herr Wieland selbst für schlecht erklärt, und doch auftrisch. Wie sol er's auch anders machen? Als ein ehrlicher Mann muß er Wort halten, und die Anzahl der Vogen monatlich richtig liefern. Hat man nun nicht immer was guts, nu! so giebt man was man hat, — zuerst guten Wein, hernach den geringern. Alle Recensionen kan er ja auch nicht selbst machen, und er macht wirklich die wenigsten. Da biethet sich denn ein Freund zum Gehälfen an, schickt seine Beyträge ein, und sie werden gedruckt, womit der Leser, wenn er einiger maffen gutherzig ist, herzlich gern für lieb nimt. Wenn nun auch Herr Wieland Unrath merken sollte; so muß er's doch, wie wir machen, und glauben, denn um eine Recension von ein Paar Zeilen verlohnt es sich doch der Mühe nicht, gleich das recensirte Buch selbst zu lesen, und zu prüfen. Wer sich immer diese Mühe geben wolte, müßt' in der Welt Gottes nichts zu thun haben. Freylich sind wir arme, gestriegelte Autoren durch alle diese Entschuldigungen um kein Haar gebessert, aber wie viel liegt daran? Sehr wenig. Eigentlich dürfen wir nicht muchsen, wenn's uns dereinst nicht noch weit schlimmer ergehen soll, und das Weidwort Geschrey beleidigter Autoren weist uns mit Nachdruck zur Ruh, und dabey hat es sein Bewenden. Aus Verzweiflung werden wir dann endlich selbst Recensenten, und schenken's einem Dritten noch derber ein, als wir weiland verdammt waren, auszutrinken. Daher häufen sich heut zu Tage die Recensenten Tribunale so sehr, und mit der Zeit tragen alle Zeitungen einen gelehrten Haarbentel, woran nicht viele mehr Mangel leiden.

Ich würde für meinen armen Märten freylich noch Eins und das andere zu mehrerer Entschuldigung sagen können, wenn ich meinem Nächsten alle Schadenfreude zu rauben grausam gnug seyn könnte. Nein! ich wünsche einem jeden Freude und Ver-

gungen, und murre nicht, wenn er sie sich auf meine Unkosten erkauft. Hanc veniam damus, petimusque vicissim, vorausgesetzt, daß ich Ursache zum Lachen habe. Dickens hat bey mehr als einer frommen Cabale schon Hand- und Spanndienste thun müssen, und weil er gesunde Knochen hat; so wird er sich auch künftig dem Dienste seiner Brüder nicht entziehen. Diese Anerbietung allein verdiente, daß man ihm leben ließe, wenigstens so lange,

als ich lebe. Die Herren werden mein Gesuch nicht ungütig
 Vernehmen!

N. S. Meiner Erwartung: daß sich die Herren Leser und Bestzer des T. Merkurs mit Abschreiben der Recension qu, sehr viel Zeit rauben müssen, der neugierigen Menge zu dienen, oder mein Todesurtheil zu publiciren, hat sich schon bewahrheitet, ich eile also, sie dieser Nähe zu überheben.

Strephon.

Wenn ich bey Strephon schmause, spricht
 Er immer: Freund, du trinkst ja nicht,
 Und wünschst die Ursach zu entdecken.
 Mir schenkt er schlechten rothen Wein;
 Und sich — wie klug! — Burgunder ein,
 Ja — der mag freylich schmecken!

Lob des Weins.

Wein, du bist schon oft besungen,
 Aber doch noch nicht von mir;
 Jeder Dichter, der gesungen,
 Sang gewiß einmal von dir.

Aber so, wie du nicht immer
 Alt und rein und feurig bist:
 So sind besser oder schlimmer
 Lieder die man auf dich liest.

Woher komt es? viele Dichter
 Singen, trinken dich nur nicht,
 Machen finstere Gesichter,
 Wenn ihr Mund von Freude spricht.

Oder wenn sie ja dich trinken
 Bist du doch nur schlechten Wein.

Wie kan Bacchus ihnen winken,
 Und ihr Lied ihm würdig seyn?

Du nur feuriger Burgunder,
 Schaffst das wahre Dichterblut.
 Wer dich trinkt fühlt sich gesunder,
 Fühlt Hyäens Heldenmuth.

Dich Burgunder wil ich singen;
 Du verbienst mein heilig Lied.
 Evan, laß es mir gelingen,
 Daß gleich jeder Dichter sieht,

Daß ich Wein, nicht Wasser, trinke,
 Wenn mein Lied nicht widerspricht.
 Ach wie wird mir! — Freund ich sinke —
 Helfst mir! Singen kan ich nicht.